

Konrad Pfaff

**Reise nach Mauritius
Dezember 1995**

Es ist schon eine Ungeheuerlichkeit, daß ich solch einer Ent-fernung unterwor-fen werde. In dieser, meiner Ohnmacht bleibt sie trotzdem ohnmächtig gegen-über allen Gefühlen, Süchten, Wünschen, Freuden, Wonnenschauern, Lebens-zeichen und Vermischung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Sehnsuchtsweh birgt nicht nur das Versprechen der Erlösung in sich, sondern auch sich auftuende Quellen von Kraft. Oder ist es nicht das Weh, nicht das Sichstrecken in die Ferne, das solch Versprechen in sich trägt, sondern schlicht die Liebe? Wahrscheinlich - sicher.

Die Spannung jener Ungewißheit, die in der zukünftigen Gestalt der Stunde ruht, belebt das Uhrwerk des Herzens neu.

Sonneneva, die Fleisch oder Staub sein kann, nicht daß die anderen sich entschleiern, glaube ich, sondern nur du.

O meine Bergauf-Lawine!

Du ganz mir verbunden.

Du ganz mir verbunden.

So wie ein Nachtmahl im Wind.

Du ganz mir verbunden. Wiedergegeben der Lust.

Deine hellen geweiteten Augen.

Efeu, ins Schweigen gerückt.

Senk dein Schwere noch tiefer.

Heimat der Liebessprünge.

René Char, Die Bibliothek in Flammen S. 237/239

Nun Blau oben, Grauweiß unten und Afrika verbirgt sich zur Nachmittagszeit. Wolkenschönheit am Horizont. Ich bin allein - und viele dabei - müde und überm Druckwerk eingeschlafen. Ich sitze allein mit Dir.

Endlich das volle Leben, wenn ich deiner Tiefe die Süße deiner liebenden Wahrheit entreiße!

René Char, Die Bibliothek in Flammen, S. 197

Rückflug, Ausflug, Einflug in dieses Liebesland, in diesen Liebeslufttraum, auf diesen Pfeil der Sehnsucht: Wiederkehr Eros, Umkehr des Fleisches, der Sinne Mut und Gewinn.

Ich Felsen bin der erste Stein, so wie ihn Gott gewollt;
Verlierer stets in seinem Spiel und jedem Streit abhold.
Du Feigenbaum, dring in mich ein:
Mein Äußeres bietet dir
Trotz, doch innen bin ich dir
Freund.

René Char, Die Bibliothek in Flammen

doch innen bin ich Dir Freund, doch innen durchdringst Du mich, doch innen durchkämmst Du mich, doch innen zersplitterst Du mich.

Dämmerung der Hitze. Abschied der Sonne. Gewispere, Gemurmeln, Gezwitscher, Geraschel - recht gedämpft. Kinderstimmen und Wellenansturm ans Riff, Plantschwasser des Ozeans. Sterbewelt formvollendet. Müdigkeit von nichts, von ung, vom Denken und Schreiben.
Verbreiten des Nichts, freudige Abwechslung von nichts und wiedernichts.
Heiter macht mich nichts.

Ich stehe in Sehnsuchtsflügeln da und starte nicht durch und fliege nicht hoch. Die Flügel halten und tragen kaum. Ich benutze sie insgeheim nur und ängstige mich vor dem nächsten Absturz.

Gedanken fluten mit der Flut, Gedanken verebben mit der Ebbe, doch Gefühle kennen weder Tageszeiten noch Wärme und Kühle. Es begleitet mich stets Erinnerung, Wunsch, Sehnen, Hoffen, Geduld, freundliches Abergedenken, Besondersgedenken, Liebesfernenähe. Ich bin die Nacht. Ich bin der Tag und komme auf neuen Sternbildern und Wolken, auf Sonnenstrahlen und Wassertropfen. Pan oder nicht, Helios oder nicht. Dionysos oder nicht, ich bin der süchtige Eros.

Ich sitze im Licht und denke hell und spüre wach.
Sag' wohin ich fliege? Flug gebucht jetzt
aus dem Jetzt
mich hier aus dem Hier.
Die Brise wird mir helfen,
die Wolken mich hemmen,
der südliche Nachthimmel irre machen.
Nur die Sehnsucht ist eine Fähre,

nur die Sehnsucht ein Fahrzeug dahin,
dorthin - soweit, soweit das Herz bebt,
bebt und schmerzt.
Es ist des Tages, der Nacht,
des Morgens und Abends Tribut.
Die Mittagshitze ist kühl für die Brandfackel
die ich als Sehnzeichen lese.

Es ist schon besonders schwer, diese Aklimatisierung, diese Anpassung, diese Annahme der klimatischen, inselhaften Bedingungen, dieser Situation, dieses Einschnitts. Es ist diesmal besonders schwer und hart. Mir gewährt es heftige Einblicke in mein Physiologie, Kreisläufe, Stoffwechsel, Seelenfunktionen, Strukturen und immer wieder in das Eine und Einzige und Bestimmende!

Der Wind weht von Ost nach West, von Afrika nach Indien und ist mein Gegenwind. Sehnsuchtssegel entfalten sich bei milder Brise, bei böigem Wind, bei wärmendem Sturm. Die Wellen des Ozeans drängen an unseren Strand, doch da vor uns das große Riff im Rausch der Brandung schwillt und das weiße Fleisch des Meere zeigt, sind wir nur am Tümpel. Ozean der kleinlich grünen Wellen mit viel Bruch und Korallensand und Muscheln Schneckenfragmenten. Alles Zeichen der Sehnsucht, alles Zeichen gebrechlicher Daseinsfreude; vom Bogen geschneit, der Pfeil wird anderen Weg sich nehmen. Ich bin im Winde des letzten Tages, nehme ihn nackt in mich auf, denn ich muß doch von diesem Element etwas mitbringen. Vom Wasser bring ich die Eingeborenen, vom Erdigen Sand, Granit und Vulkangestein, vom Feuer jedoch mich.

Wir fallen

Entfesselt ist meine Knappheit.
Küsse, die haften. Jäh bilden diene zerstreuten Glieder einen blicklosen Leib.
O meine Bergauflawine.
Du mir ganz verbunden .
So wie ein Nachtmahl im Wind.
Du, ganz mir verbunden. Wiedergegeben der Luft.
So wie ein geröteter Weg über den Felsen. Ein fliehendes Tier.
Die Tiefe der Ungeduld und die senkrechte Geduld verschmolzen in eins.
Der umgeworfene Tanz. Die streitbare Peitsche.
Deine hellen geweiteten Augen.
Dies leichten unsterblichen Worte, die Trauer nicht kennen.
Efeu, ins Schweigen gerückt.
Schleuder, die das Meer anspülte, Gegenschraffur für den Tag.
Senk deine Schwere noch tiefer.
Der Tod schlägt uns mit der Rückseite seiner Zinke. Bis ein nüchterner Morgen in uns aufging.

René Char, Die Bibliothek in Flammen, S. 239

Dir zu-gelesen, Dir zu-geeignet, Dir zu-geschrieben.

Wie ich's fühl, so sag' ich's: Glück,
Du treibst den Gipfel empor,
Über den mein Warten hinwegmuß,
Wenn morgen kein Morgen mehr ist.

René Char, Die Bibliothek in Flammen, S. 121

Es ist Dienstag heute, des öfteren auch ein heiliger Tag, ohne Kirchenfest und Messe, doch mit der heiligen Inkarnation verwandt. Wir aßen Blut und Leib und Nerven, Muskeln, Haut und Fleisch - und wurden nicht satt: darum "Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag im Licht" und auch das Wochenende im Licht!

Eros, frei schwebend

Die Nacht hatte die Hälfte ihrer Bahn durchlaufen. In dieser Sekunde trat der gehäufte Himmel als Ganzes in meinen Blick. Ich sah dich, die Erste und Einzige, Göttlich-Weibliche in den chaotischen Sphären. Ich zerriß dein Gewand aus Unendlichkeit, führte dich nackt auf meinen Grund. Der ruhlose Humus der Erde war überall.

Wir fliegen, sagen deine Dienerinnen, durch den grausamen Raum - zum Lied meiner roten Trompete.

René Char, Die Bibliothek in Flammen, S. 237

So denk ich Dein, Dein und Dein. Ich bin es, der fliegt, zartschwebend, leise erhitzt. In der Hitze doch das sich wiederholende Lied zweier Vögel, als wären sie achtsam gerade auch für uns.

Mauritius, Dezember 1995

Konrad